

Abstract

Titel des Vortrags	Agenda Responsivität in der Europäischen Union
Gruppe	Simon M. Ishan M.
Betreuer	Dr. Lucy Kinski

Nach Hannah Pitkin sollte Responsivität die wesentliche Art der Repräsentation darstellen (1967: 209). Responsivität ist ein zentrales Element in repräsentativen Demokratien und ein Qualitätsmerkmal für ein Funktionieren des politischen Systems (Powell 2004: 91). Sie stellt die Kongruenz zwischen den Präferenzen der Bevölkerung und der Umsetzung dieser Interessen durch die politischen Akteure dar. Responsivität lässt sich als stufenweiser Prozess begreifen, in dem die Präferenzen der Bevölkerung verarbeitet und in manifeste Politik umgeformt werden. Nach Powell's Modell (2004) entspricht dieser Prozess einer kausalen Kette. Am Anfang dieses Prozesses steht die Artikulation der Präferenzen im Elektorat und der Abgleich dieser Präferenzen mit dem Politikangebot der Parteien (Powell 2004: 25). Diese erste Stufe ist unabdingbar für den weiteren Prozess der Responsivität, da auf ihrer Grundlage Wahlentscheidungen getroffen werden. Diese Responsivität wird als Agenda-Responsivität bezeichnet (Alexandrova et al. 2016: 611).

Agenda-Responsivität ist von großer Bedeutung für den Repräsentationsprozess, weil sie die Grundlage für Wahlentscheidungen, den politischen Diskurs und Koalitionsverhandlungen darstellt (Powell 2004: 97). Entsprechend wichtig ist es zu erfassen, wie sich diese Art der Responsivität in demokratischen Systemen verhält und unterscheidet. Daher beantworten die vorliegende Arbeit folgende Fragestellungen: Sind Parteien responsiv gegenüber den Präferenzen ihrer Bürgerinnen und Bürger in ihrer Wahlprogrammatik? Welche Eigenschaften von Parteien führen zu einer unterschiedlichen Agenda-Responsivität zwischen Parteien? Responsivität ist insbesondere auf der Europäischen Ebene ein Sonderfall. Der EU als System sui generis, wird vorgeworfen undemokratisch zu sein und keine ausreichende Repräsentationsleistung herzustellen.

Diese Arbeit untersucht daher auch, ob die Vorwürfe des Demokratiedefizits für die Europäischen Parteien zutreffend sind und ob sich die Responsivitätsleistung über Zeit verbessert hat. Hierzu wird das Konzept der Agenda-Responsivität in den Kontext der Repräsentationsforschung gesetzt und ihre Position im Prozess der Responsivität (Powell 2004) fundiert. Anschließend wird ein Maß entwickelt, dass basierend auf dem Dissimilaritätsindex von Hennl und Franzmann als Indikator für Agenda-Responsivität dient (2017). Dieses Responsivitätsmaß wird, in Anlehnung an Klüver und Spoon (2016) hinsichtlich seiner Varianz zwischen Mainstream und Nischenparteien, Regierungs- und Oppositionsparteien und großen und kleinen Parteien überprüft. Die Analyse erfolgt für 206 Parteien in 27 Ländern der Europäischen Union für alle Europawahlen von 1989 bis 2014.

Schließlich konnte ein Zusammenhang zwischen den Präferenzen des Durchschnittswählers und den Wahlprogrammen der Parteien in wesentlichen Policy-Kategorien nachgewiesen werden. Das Responsivitätsmaß zeigt über Zeit einen Trend zu einem höheren Niveau der Agenda-Responsivität. Es variiert zwischen Parteien mit unterschiedlichen Wettbewerbsstrategien und mit der Konfiguration des Parteiensystems. Parteien die eine höhere programmatische Nischeness, sind dem „Durchschnittswähler“ gegenüber weniger responsiv in ihren Wahlprogrammen. Gleichzeitig geht mit einem höheren Fragmentierungsgrad des Parteiensystems, eine niedrigere Responsivität dem „Durchschnittswähler“ gegenüber einher. Zentral ist allerdings, dass keine einseitige Kausalität angenommen werden kann. Parteien reagieren nicht nur auf die Präferenzen der Bürger, sondern formen diese auch, indem sie bestimmte Themen auf die Agenda setzen und priorisieren (Steenbergen et al. 2007).